

Einsatzbericht Kamerun 7.–22. Oktober 2022 in Galagala, Ngaoundal,
Hôpital de District Sainte Jeanne-Antide Thouret de Galagala



Teilnehmerinnen: Eveline Fuchs (Organisation, Fachfrau Operationstechnik) und Romy Büsser (Bericht, Pflegefachfrau Pädiatrie)

Ziel des Einsatzes

- Teaching Endoskopie-Techniken (fällt von Beginn an weg, da Patricia Herzig nicht mit nach Kamerun kommen kann)
- Erarbeitung von Standards Reinigung und Unterhalt der Endoskope
- Überblick, was an Unterstützung im chirurgischen Bereich zukünftig sinnvoll wäre
- Unterstützung bei der Versorgung von Neugeborenen, Teaching neue Erkenntnisse und Umsetzung entsprechend der Möglichkeiten vor Ort

7. Oktober

Das Abenteuer Kamerun geht heute los.

Eveline und ich treffen uns bereits am Vorabend des Abflugs im Hotel Ibis Budget in Kloten. Johannes und Patricia sind kurz vor der Abreise an Covid erkrankt und darum nicht im Einsatz dabei und unser eh schon kleines Team von vier auf zwei Teilnehmerinnen geschrumpft.

8. Oktober

Tagwache ist früh, wir nehmen für zwei Haltestellen das Tram. Via Brüssel fliegen wir mit der Brussels Airline nach Yaoundé. Der Flug ist angenehm. Etwas irritiert hat uns, dass niemand den PCR-Test sehen wollte, obwohl der laut Information der Airline unbedingt gemacht

Kamerun, Oktober 2022

werden musste. Wir werden bereits vor der Passkontrolle von einem Flughafenangestellten begrüßt und begleitet. Vor der Einreise müssen wir aber nochmals einen Covidschnelltest über uns ergehen lassen. Glücklicherweise ist er negativ und wir werden aufgerufen, um zur Passkontrolle zu gehen.

Nach dieser geht's zum Gepäcklaufband, leider hat es von den zwei Koffern nur einer mit uns nach Kamerun geschafft. Darum müssen wir dies noch melden.

Wir werden von Sœur Ann-Cecile und dem Chauffeur herzlich empfangen. Und nun endlich können wir los. Denken wir! Wir haben zur Feier des Tages noch einen platten Reifen ..., der Chauffeur meistert diese Hürde auch und nun geht's im Dunkeln und mit angelaufener Frontscheibe, schlechten Scheibenwischern zur Unterkunft. Zum Glück unfallfrei.

Wir bekommen noch einen kleinen Imbiss und fallen dann müde ins Bett.

Wie wir am nächsten Tag erfahren, wurde der Chauffeur auf dem Nachhauseweg noch überfallen und durch ein Messer leicht verletzt!

9. Oktober

Wir haben gut geschlafen bei den Schwestern in Yaoundé. Kleines feines Frühstück und wir starten in den Tag.

Ankommen ist heute das Motto. Wir kaufen uns in Begleitung von Sœur Stephanie eine SIM-Karte, 3GB/Tag für 15 Tage, Kosten 18'500 CFA =27 CHF.

Abends werden wir zum Bahnhof gebracht, der Zug fährt pünktlich um 19:50 Uhr los. Wir haben unsere Plätze in einem Vierer-Couchette-Abteil. Alle Plätze sind besetzt, obwohl Patricias Platz ja eigentlich nicht hätte belegt werden dürfen, da die Tickets nicht storniert werden konnten.

10. Oktober



In den 13-stündigen Zugfahrt konnten wir gut und viel schlafen und kommen pünktlich in Ngaoundal an. Weil noch niemand da ist, um uns abzuholen, müssen wir ein paar Minuten warten. Scheinbar haben sie uns nicht so früh und pünktlich erwartet.

Nach unserer Ankunft haben wir kurz Zeit, uns mit einem Frühstück zu stärken und uns zu erfrischen. Dann bringt man uns aber auch sogleich ins Spital, da sie mit den Operationen auf uns gewartet haben. Uns werden verschiedene Teammitglieder vorgestellt und dann bringt man uns zu den Kindern/Patienten, die durch unsere Mission operiert werden wollen.

Um 11:55 Uhr erfolgte der Schnitt zur ersten Hernienoperation. Eveline wird sogleich im Operationssaal (OP) eingesetzt, Romy im Aufwachraum (AWR).

Auch heute Nachmittag gewittert und regnet es kurzzeitig stark.

Insgesamt wurden heute durch Dr. Lamère und Dr. Chime acht Kinder operiert. Sie sind im Alter von 1–13 Jahren. Dr. Chime wurde extra für die Kampagne organisiert, da Patricia ausfällt. Wir kommen spät zuhause an, erst um halb acht. Mit einem feinen Znacht werden wir herzlich begrüßt. Zum Abschluss des Abendessens gibt's einen feinen Zitronellatee und dann brauchen Eveline und ich noch einen Schnaps nach diesem fulminanten Start. Irgendwie waren wir beide frustriert heute, vor allem vor dem Znacht. Dazu kam die Müdigkeit der Anreise. Irgendwas mit der Kommunikation scheint ziemlich schief gelaufen zu sein. Sie haben nur Kinder für die Operationen einbestellt – 42 – heisst es. Sind wir gespannt. Es scheinen anstrengende Tage vor uns zu liegen. Nachts ist es unerwartet kühl, wir haben sogar Wolldecken gebraucht.

11. Oktober

Frühe Tagwache, aber nach einer guten Nacht mit erholsamem Schlaf ist das nicht so schlimm.

Im Spital werden zuerst die acht operierten Patienten von gestern visitiert. Einige dürfen bereits nach Hause, die anderen werden auf die Pädiatrieabteilung verlegt. Insgesamt geht es ihnen gut, einige haben noch etwas Schmerzen und noch keinen grossen Appetit.

Um ca. 9 Uhr geht es heute in beiden Sälen los mit operieren.

Insgesamt haben wir heute zehn Kinder operiert, eins wurde nicht operiert, da er Husten hatte.

Lustig beziehungsweise interessant war, dass ein Pfleger, der noch nie im OP war, dort eingesetzt wird, um dem Chirurgen zu instrumentieren und assistieren. Er hat keine Ahnung, wie man sich steril anzieht, sich im OP bewegt. Soeur Cecile zieht sich gekonnt aus der Affäre ... Eveline muss also auch diese Aufgabe übernehmen, nebst dem Zudienen in beiden Sälen.



Heute haben wir zum Glück früher Feierabend, wir kommen rechtzeitig aufs Nachessen zurück.

Heute bin ich in ein Fettnäpfli getreten. Patienten werden hier auf der Liege kopfwärts geschoben. Bei uns daheim schieben wir die liegenden Patienten stets fusswärts. Hier würde das aber heissen, dass der Patient tot ist. Ich hoffe, dass ich es bis zum nächsten Mal nicht wieder vergesse!

12. Oktober

Nach einer frischen Nacht – zum Glück haben wir die Woldecken – starten wir in unseren dritten OP-Tag.

Im Spital angekommen, besuchen beziehungsweise visitieren wir die gestern operierten Kinder und die noch stationären Patienten von vorgestern.

Wir erfahren die grosse Dankbarkeit der Eltern, dass ihre Kinder kostenlos operiert werden konnten. Einige der kleinen Patienten haben noch Schmerzen und möge noch nicht richtig trinken und essen.



Heute werden insgesamt zehn Kinder operiert. Zwei davon müssen revidiert werden, eins davon wegen eines Hämatoms.

Wir verlassen das Spital nach 18 Uhr, nachdem auch die letzten beiden Patienten vom AWR auf die Abteilung verlegt werden.

Der Chirurg, Dr. Lamère, klagt über Schüttelfrost. Mal schauen, ob er morgen wieder fit ist. Er wurde von uns nach Hause gebracht. Sœur Cécile bietet dem «grand morceau» – das waren ihre Worte über ihn, als er noch nicht bei uns im Auto sass – an, mit uns nach Hause zu fahren.

Wir sind müde und etwas frustriert. Heute hiess es auf einmal, dass nächste Woche auch noch Hernien operiert werden. Wollten wir doch eigentlich auch noch für die Neugeborenen und die Endoskopie da sein. Morgen früh wollen wir das klären.

Zum Nachtessen werden wir mit frischem feinem Fisch verwöhnt. Wir legen uns heute früher schlafen, um uns zu erholen.



13. Oktober

Wir starten gleich früh in den Tag wie gestern.

Dr. Lamère hat immer noch Fieber, er vermutet, dass es Malaria sei. Er will heute aber doch arbeiten.

Zuerst sehen wir auf der Morgenvisite bei den Kindern vorbei, die gestern operiert wurden, und bei jenen, die noch stationär sind.

Darunter sind auch zwei Kinder, die Fieber haben und noch nicht richtig essen.

Dann gehen wir in den OP-Trakt und gehen eigentlich davon aus, dass sogleich mit den Operationen gestartet wird, da auch heute zehn Kinder auf dem OP-Programm stehen.

Das Team setzt sich aber zuerst in den Pausenraum und isst erst einmal ausgiebig Frühstück. Fast das ganze Toastbrot, das eigentlich für den Mittag gedacht ist, wird von ihnen gegessen.

Ich sichere für uns ein Stück Brot, verstecke es, sonst haben wir gar nichts zu essen. Es gibt sonst jeweils nur etwas Toastbrot, Bananen und Tee zum Zmittag. Wenn es dann erst um 19 Uhr Nachtessen gibt, ist das eine lange Zeit, wenn wir den ganzen Tag auf den Beinen sind.



So startet die erste Operation heute erst kurz vor 10 Uhr.

Schliesslich haben wir heute wieder acht Kinder operiert, für einmal aber trotzdem etwas früher Feierabend.

Zuerst nehmen wir uns noch die Zeit für einen kleinen Rundgang auf dem Spitalgelände, fahren dann mit den Schwestern heim, steigen aber etwas früher aus und spazieren durchs Dorf. So haben wir noch etwas Bewegung und sehen etwas vom lokalen Dorfleben.

Abends gab's wieder ein feines, von den Schwestern gekochtes Essen sowie den obligaten Zitronellatee auf die Nacht.

Eveline und ich nehmen wie jeden Abend vor dem Zubettgehen noch einen kleinen Schnaps, unsere andere «Medizin» neben dem Malariamedikament.

Glücklicherweise kam heute endlich unser zweiter Koffer unversehrt in Ngaoundal an! Mit Freude packten wir all die herzigen mitgebrachten Kinderkleider und -decken aus, die Sauerstoffbrillen für die Neugeborenen, Magensonden, Händedesinfektionsmittel und Material, dass Eveline für die Reinigung der Endoskope braucht.

14. Oktober

Der heutige Tag startet mit bewölktem Himmel und einem kurzen Regenguss. Gestern hatte es nur ein wenig geträpelt am Abend.



Im Spital geht's auf die Morgenvisite. Den meisten Kindern geht es den Umständen entsprechend gut, viele werden schnell nach Hause geschickt. Drei kleine Kinder bereiten noch etwas Sorgen, da sie Fieber haben beziehungsweise erbrechen, noch nicht richtig essen nach der Operation.

Heute gibt es nur vier Operationen, heisst es am Morgen.

Begonnen wird wieder erst nach 9 Uhr. Bei den vier Hernienoperationen bleibt es heute auch.

Total wurden in der ersten Woche somit 38 Kinder operiert, zwei davon revidiert.

So haben wir nach dem Mittag bereits Feierabend.

Wir gehen noch zur Endoskopie rüber, wo wir die zwei Endoskope erst einmal auf ihre Dichtigkeit überprüfen. Es macht den Anschein, dass die aus Shanghai stammenden Geräte in einem guten Zustand sind. Der Endoskopieturn ist zwar etwas schmutzig und staubig. Wegen der ungenügenden Stromzufuhr können wir ihn noch nicht einschalten, aber es könnte funktionieren. Die Raumverhältnisse für die Durchführung einer Endoskopie müssten noch optimiert werden, wie auch der Reinigungsplatz. Aber das wird Eveline am Montag machen.

Jetzt heisst es erstmal Wochenende!

Unsere Chauffeuse Bernadette hat im Büro noch etwas Arbeit, was uns recht ist, denn so machen wir uns zu Fuss auf den Heimweg und geniessen die Umgebung. Ab und zu rufen uns die Kinder «nasara» zu, was so viel wie «die Weissen» heisst.

Am Abend gibt es selbst gemachte Pizza mit dem von uns mitgebrachten Raclettekäse. Mega fein. Hatten wir doch wieder ziemlich Hunger, da wir den ganzen Tag nichts Richtiges gegessen haben. Nachdem wir wie jeden Abend noch beim Abwaschen/Abtrocknen mitgeholfen haben, geniessen wir unseren Feierabend und gehen bald in unsere Betten.



15. Oktober

Den heutigen Ruhetag verbrachten wir auf dem Markt und in der Küche beim Kuchenbacken.

Es war eine grosse Herausforderung mit dem Backofen. Der erste Kuchen brauchte drei Stunden, bis er endlich gebacken war, da die Gasflamme immer wieder auslöschte. Die Apfelstreuselkuchen kamen sehr gut an und wurden rasch gegessen.

Den dritten Kuchen, eine Abwandlung von Sven Epineys Schoggikuchen, anstatt Schokolade haben wir die hier erhältliche Ausgabe von Nutella genommen, haben wir auf dem Herd gebacken. Wir waren etwas kritisch, aber rein optisch sah er schon ziemlich fein aus.

Am Sonntag hat nämlich Sœur Lucia Geburtstag, und wir hoffen, dass ihnen der Schoggikuchen auch so schmeckt wie die Streuselkuchen.

Romy war heute noch anderweitig beschäftigt, sie liess sich wieder Rastazöpfli machen. Stunden still sitzen hiess es für sie. Schönheit muss auch in Afrika leiden.

Abends gewittert es ziemlich stark, sicher eine Stunde lang.

16. Oktober

Heute können wir ausnahmsweise etwas länger schlafen.

Wir frühstücken gemütlich und gehen um 9 Uhr zum Gottesdienst. Dieser dauert zweieinhalb Stunden! Für uns ungewohnt, aber wenn nicht grad lange gepredigt wird, machen es die Gesänge und die vielen schönen farbigen Kleider der Frauen und Mädchen trotzdem kurzweilig.

Am Mittag gibt es wie schon gestern ein feines Essen, zum Dessert dann unseren Schoggikuchen mit einem feinen Bialettikaffee. Eveline und ich fanden den Kuchen richtig gut, bei den Schwestern kommt er aber nicht ganz so gut an wie der Apfelstreuselkuchen. Oder haben sie gestern vielleicht zu viel Kuchen gegessen?

Am Nachmittag ist dann doch mal noch Ausruhen und Nichtstun angesagt.





Es ist ja aktuell noch Regenzeit hier, deshalb hat es sehr viele Moskitos, von denen wir draussen fast gefressen werden. Es hat zwar Moskitonetze in den Fenstern, aber offensichtlich sind die nicht ganz dicht. Über den Betten sind leider keine vorhanden, eigentlich hätten wir darauf bestehen müssen ... für die letzten Nächte brauchen wir auch keins mehr zu beantragen. Das ist für einen nächsten Einsatz aber sicher wichtig, und vielleicht kann man den Einsatz auch in den Monaten ausserhalb der Regenzeit plane. (Vor unserer Abreise klärt sich das mit dem Moskitonetz noch auf, es ging nach der letzten Zimmerreinigung schlichtweg vergessen.)

17. Oktober

In die neue Woche starten wir wieder früh.

Als erstes trifft sich die ganze Belegschaft im Konferenzraum. Zuerst wird zusammen gebetet, dann folgt der Rapport der einzelnen Disziplinen vom Wochenende, wie viele Eintritte, Austritte, Todesfälle etc. es gab, die Vorstellung einzelner Patienten. Meistens heisst es: «il/elle va mieux ce matin». Hoffen wir, dass es wirklich so ist ... Sogar wie viele Laboranalysen gemacht wurden, wird erwähnt.

Leider gab es auf der Pädiatrie einen Todesfall zu verzeichnen. Ein sieben Tage altes Zwillingsskind verstarb gestern. Es hat aus dem Nabel geblutet, wahrscheinlich wurde bei der Hausgeburt nicht richtig abgenabelt. Das Neugeborene erhielt noch Bluttransfusionen, konnte aber leider nicht gerettet werden.

Beim Rapport wird zum Teil kritisch nachgefragt und zusammen diskutiert.

Dann geht der Arbeitstag für alle auf den jeweiligen Stationen los.

Im OP-Trakt stehen heute vier Hernienoperationen ohne uns auf dem Programm.

Wir werden uns die letzten drei Tage um unsere anderen Aufgaben kümmern, für die wir eigentlich auch hergekommen sind.

Eveline schaut mit Sœur Agatha das Endoskop an. Wo man in Zukunft endoskopieren könnte, ist das heutige Ziel, und sie instruiert sie in der Reinigung, Desinfektion und Wiederaufbereitung der Endoskope, was sehr aufwändig, aber auch wichtig ist. Sœur Agatha ist sehr interessiert und motiviert.

Romy soll sich um die Neugeborenen kümmern.

Auf der Pädiatrie/Maternité gibt es aber nur elf Kinder. Drei davon sind Neugeborene, die anderen im Alter von zwei Monaten bis 8-jährig.

Bei der Morgensvisite gibt's einen ersten Überblick über die Krankheitsbilder. Mit dem Sorgenkind der Station, ein unterernährter 8-jähriger Knabe, gehe ich zum

Abdomenultraschall. Da sieht man, dass er Parasiten hat. Eine schlechte Kombination, zu seiner Unterernährung, aber die Erklärung für seinem Durchfall. Zurück auf der Abteilung, bekommt der Bub Sauerstoff, er ist extrem tachypnoeisch, und seine Sauerstoffsättigung liegt nur bei 80%. Er wirkt sehr leidend. Die Grossmutter möchte zuerst nicht, dass wir ihm Sauerstoff geben.

Für eine adäquate Therapie, sprich Antibiotika, erhält er eine Infusion und eine Magensonde. Die Magensonde lege ich. Da der Bauch stark gebläht ist und vielleicht auch aus Gewohnheit von meinem IPS-Alltag in der Schweiz, aspiriere ich den Mageninhalt. Was ich da alles abziehen kann, erstaunt auch die lokalen Schwestern.

Scheinbar haben sie den Buben noch beim Mediziner traditionell behandeln lassen und der scheint ihm irgendeine eklige, braune Brühe zum Trinken gegeben zu haben.

Nach der Magenentleerung ist der Bauch nun deutlich weniger gebläht und weich, der Bub schläft erschöpft ein.

Ich hoffe, dass ihm die Therapie nun hilft und es für ihn nicht zu spät ist. Eigene körperliche Reserven hat er nämlich nicht.

Nach diesem interessanten Einblick in der Pädiatrie treffe ich wieder auf Eveline. Auch sie ist zufrieden und zuversichtlich nach dem Teachingtag.

Eine schöne Geschichte passierte heute Mittag: eine Mutter hält mir das Telefon ans Ohr, der Onkel des Kindes, das wir letzte Woche operiert haben, will sich noch persönlich bei uns bedanken.

Gestern schon haben wir von Sœur Lucie ein Dankeschön von einem Papa via SMS bekommen:

«Message des remerciements à tous se qui ont construit set Hopital et à tous se qui ont mi la main pour aide.

Vraiment merci infiniment à vous et à tout vos collaborateurs ont ne sais pas comment vous remercie avec tout ce que vous avez fait pour nous en traitant nos enfants et en leurs sauvent la vie, nous prions à Dieu le tout puissant vous comble du bonheur la santé et longevité et une vie paisible vous donne tout ce que vous desirez et vous donne le paradis Amin.»



18. Oktober

Wir starten wieder früh in unseren zweitletzten Tag hier in Ngaoundal.

Zuerst schauen wir bei den gestern operierten Hernienkindern vorbei. Dann geht's auf der Pädiatrie auf Visite. Es gibt zwei neue Patienten. Unser Sorgenkind mit den Parasiten ist gestern Abend leider verstorben. Das Bauchgefühl hat nicht getäuscht, dass er zu spät ins Spital gekommen ist – hier wahrscheinlich oftmals Alltag.

Heute steht im OP nur eine Hernienoperation bei einem Kind an, denn zuerst findet ein Kaiserschnitt an.

Vor dem Mittag teilt uns Sœur Claudine mit, dass sie vergessen habe zu sagen, dass wir uns nach der Ankunft auf dem Einwohneramt hätten anmelden müssen, wir müssten jetzt sofort gehen, da das Amt nur bis am Mittag offen habe.

Nun gut, Eveline war eigentlich gerade im OP und wollte dem Gynäkologen bei einem interessanten Eingriff zuschauen. So fuhren wir zuerst «nach Hause» unsere Pässe holen und dann zum «Commissaire», dem Polizeiinspektor von Ngaoundal.

Eigentlich ging es nur drum, dass er uns mal sieht, die Kopien unserer Pässe hatte er ja schon. Aber falls etwas passieren sollte, müsste er die Botschaft informieren. Nach ca. einer halben Stunde Smalltalk war's das. Die Einladung zur Stadtführung lehnen wir dankend ab und gingen zurück ins Spital.

Eveline und Sœur Agatha sind fleissig, die Reinigung und Desinfektion der Endoskope werden in der Theorie und dann auch mehrmals in der Praxis angeschaut und geübt. Leider versuchen sie mit dem IT-Spezialisten Suleyman vergebens den Endoskopieturm einzuschalten, morgen wird dann noch der Elektriker vorbeikommen.

Romy macht einen Besuch auf der Maternité, im Moment sind da lediglich zwei Neugeborene. Allgemein scheint da wenig los zu sein, auch im Gebärsaal oder auf dem Gelände sehen wir kaum Schwangere, die zum Gebären ins Spital kommen.

Vor dem Ultraschallzimmer sitzen immerhin einige schwangere Frauen zur Voruntersuchung und auf der Pädiatrie haben sie immer wieder wenige Tage alte, kranke Neugeborene und Säuglinge.

Zuhause backen wir den Schwestern zum Abschied nochmals einen Apfelstreuselkuchen.



19. Oktober

Unser letzter Arbeitstag im Spital.

Hernienoperationen stehen heute zwei an. So wurden in den acht Tagen Total 44 Kinder mit Leisten- oder Nabelhernien operiert, davon drei Kinder zweimal (revidiert).

Zuerst gibt's heute für alle eine Infoveranstaltung, eine Art Feuerlöschkurs.

Sœur Marie-Grace unterbricht und ermahnt die Krankenschwestern und -pfleger, dass während der Veranstaltung mindestens jemand auf der Abteilung bleiben muss, vor allem wenn – wie auf der Pädiatrie – ein Kind Sauerstoff hat.

Eine der Pädiatrierschwestern steht auf und befolgt ihre Anweisung, denn auf den Abteilungen waren die Patienten ganz alleine.

Nach der Weiterbildung gehe ich mit auf die Pädiatrievisite, Eveline macht sich mit Sœur Agatha wieder an die Arbeit in der Endoskopie. Leider kann der Elektriker mit dem fehlenden Bild auch nicht helfen, scheinbar ist ein Kabel defekt, und ein solches ist vor Ort nicht erhältlich. Wie dieses aber nun beschafft wird, wissen wir nicht.

Am Mittag fahren wir dann etwas kurzfristig und früher als geplant los. Sœur Agatha geht es nicht gut, sie ist krank und muss nach Hause. Da wir soweit fertig sind mit der Arbeit, begleiten wir sie zur Blutentnahme in ein Dispensaire, eine Praxis im Ort, die ebenfalls von der Schwesternschaft unterstützt wird.

Wir erledigen am Nachmittag etwas Büroarbeit und schreiben am Einsatzbericht.

Am Abend geniessen wir ein letztes Essen und Beisammensein mit den Schwestern. Wir werden mit Nüssen, Stirnbändern und kleinen Taschen reichlich beschenkt.

Um 22:15 Uhr werden wir von Sœur Bernadette und Claudine zum Bahnhof gefahren. Es ist inzwischen stockdunkel und so ganz ohne Strassenbeleuchtung bei den vielen Schlaglöchern in der Strasse nicht ganz ungefährlich zu fahren.

Unser Zug fährt pünktlich in Ngaoundal ein und so müssen wir nur kurz warten und können uns dann bereits müde in unserer Couchette hinlegen und schlafen.



20. Oktober

Nach zwölfstündiger Zugfahrt kommen wir in Yaoundé an und werden bereits erwartet. Eine halbe Stunde dauert die Fahrt durch die Stadt zurück in unsere Unterkunft bei den Schwestern und wir werden sogleich mit einem feinen Mittagessen inkl. Kaffee verwöhnt und können uns stärken.

Am Nachmittag sind Ausruhen und Schreibarbeit angesagt.

Abends ein feines Nachtessen und dann ist heute frühe Bettruhe angesagt. Obwohl wir heute nicht viel gemacht haben, sind wir müde, Eveline kränkelt sogar ein bisschen.

21. Oktober

Die neun Stunden Schlaf haben sehr gut getan. Etwas nach- und vorgeschlafen für heute Nacht, wo der Flug nach Hause ansteht.

Wir frühstücken und machen dann mit Sœur Stephanie und dem Chauffeur eine kleine Stadtrundfahrt. Wir besuchen einen kleinen Markt, um Souvenirs zu kaufen, aber die Verkäufer sind so aufdringlich, dass es kein angenehmes Shopperlebnis ist.

Zurück gibt es bereits wieder z'Mittag: frischen Fisch und frittierte Kochbananen, sehr fein.

Wir ruhen uns noch etwas aus, bevor es am späteren Nachmittag zum Flughafen geht und unser letztes Stück der Rückreise startet.

22. Oktober

Wir landen um 5 Uhr morgens in Brüssel, sind müde, konnten im Flieger nicht viel schlafen. Scheinbar ist niemand auf unseren Flug vorbereitet, die Passkontrollen sind nämlich noch nicht besetzt. Es bildet sich eine lange Menschenschlange, informiert wird nicht, als wir nachfragen, heisst es, dass es keine Zollbeamten gäbe ... Zustände, wie wir sie eigentlich in Afrika erwarten würden.

So warten wir fast eine Stunde, bis wir durch die Passkontrolle kommen. Zum Glück haben wir, im Gegensatz zu vielen anderen Reisenden, genug Zeit bis zu unserem Weiterflug. Dann gibt es nach zwei Wochen endlich wieder einen feinen Milchkaffee und ein Croissant. Der Weiterflug nach Zürich ist zum Glück nur kurz und wir sind wir froh, nun gesund daheim angekommen zu sein.

